

welcher ich nie Anstoss genommen habe, im Uebrigen noch so eintönig und kunstlos sein: dadurch wird doch die Vollständigkeit des überlieferten Inhaltes nicht verbürgt. Und wegen der zahlreichen Nachfolger und Nachahmer derselben Schriftgattung soll an einen reicheren Bestand des Originals nicht zu denken sein? Als ob nicht der Schatz subjectiver Beobachtung, welche das tägliche Leben, vollends zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten bietet, unerschöpflich wäre!

Ich werde also auch in Zukunft meinen Weg gehen, der mich nicht hindert, der Vorstellung beizutreten, dass Theophrast sehr wohl Charakterbilder geschrieben haben kann, deren Form (im Grossen und Ganzen) der unsrigen entsprach.

Leipzig.

O. Ribbeck.

### Der Tod des Phidias.

Die Nachrichten über den Process des Phidias sind durch den in der Sitzung der bayer. Akad. vom 7. Januar vor. J. von R. Schöll gehaltenen Vortrag, abgedruckt in den Berichten 1888 S. 1—53 einen so scharfen und durchgreifenden Verhör unterworfen worden, dass der urkundliche Werth der 'ganz im knappen Stil der Chronik gehaltenen Sätze' des Philochoros im Scholion zu Aristophanes Frieden 605, welches a. O. S. 20 f. mit den handschriftlichen Lesarten vorgelegt wird, als unanfechtbar erwiesen ist. 'Hier erhalten wir das Jahr der Vollendung des Parthenosbildes, das Philochoros mit den begleitenden Einzelheiten sicherlich gleichzeitigen Aufzeichnungen entnommen hat; und hier allein gewinnen wir die wahre Begründung der Anklage gegen Phidias, statt der zwei falschen, die Plutarch verzeichnet'.

Nach der Vollendung der Parthenos Ol. 85, 3 (438/7) wurde der Künstler angeklagt, bei der Verrechnung des Elfenbeins für die Statue Unterschleif verübt zu haben, flüchtete infolge dessen nach Elis, übernahm dort die Anfertigung des Zeusbildes und starb nach dessen Vollendung: καὶ φυγῶν εἰς Ἡλίαν ἐργολαβῆσαι τὸ ἄγαλμα τοῦ Διὸς τοῦ ἐν Ὀλυμπίᾳ λέγεται, τοῦτο δὲ ἐξεργασάμενος ἀποθανεῖν ὑπὸ Ἡλείων — so lauten die überlieferten Worte. Die hier mitgetheilten Thatsachen stehen nicht nur in vollkommener Uebereinstimmung mit der Chronologie des Phidias, wie sie nach Aristophanes und Thukydidēs das 'megarische Psephisma' bedingt (S. 13. 31—33), sondern lassen sich auch aufs beste mit den sonst festgestellten Daten vereinigen: der Tempel in Olympia ward 456 vollendet, der Bau des Parthenon 447/6 begonnen, 438/7 floh Phidias aus Athen nach Elis, war dort noch Jahre lang thätig, 'auch Ephoros und seine Nachfolger dehnten das Leben des Künstlers bis nahe an den Beginn des peloponnesischen Krieges aus' (S. 38), er verliess Elis nicht mehr bis zu seinem Tode, seine Familie blieb dort, das Amt der φαίδωνται oder φαίδωνται des Zeusbildes erbte infolge einer 'Ehrenschenkung'

der Eleer unter seinen Nachkommen noch jahrhundertlang fort (S. 42 f.), nach Athen kehrte er nicht wieder zurück, die Rückkehr war ihm durch seine Flucht und Verurtheilung verschlossen (vgl. S. 43 f.). Auffallend mag es sein, dass zwischen der Vollendung des Baues und der Aufstellung des Zeusbildes über 20 Jahre vergangen sind; diesen Umstand hat Schöll aufs sorgfältigste erwogen und ihn begreiflich gemacht (vgl. S. 39—42), er kann überhaupt der festbegründeten Thatsache gegenüber, 'dass der Aufenthalt in Elis nicht in die Mitte von Phidias' Leben fiel, sondern dessen Abschluss bildete', nicht ins Gewicht fallen; wird doch auch diese Chronologie durch die Erwägung gestützt, dass das Goldelfenbeinbild des Zeus als höchste Leistung dieser Kunst das der Parthenos voraussetzt.

Es genügt an sich die Thatsache gesichert zu wissen, dass Phidias nach Elis floh; alle Umstände lassen sie als natürlich erscheinen: man mochte schon längst mit ihm wegen Herstellung des Zeusbildes nach der Vollendung der Parthenos von Elis aus in Verhandlung getreten sein. Jetzt wendete er sich dahin, wo er sicher war, eine ehrenvolle Zuflucht zu finden (vgl. S. 28 f. 40 f.).

Dort, besagte (λέγεται) eine Quelle des Philochoros (vgl. S. 28), ist er gestorben — ὑπὸ Ἡλείων. Dieser Zusatz trägt von vorn herein den Stempel des 'Ungeheuerlichen' an sich. Die ganze Argumentation Schölls ist von diesem Anhängsel unabhängig — es ist also einfach unmöglich. 'Der Anstoss ist zugleich ein formeller. Nachdem Philochoros die Uebnahme und Vollendung des Zeus erwähnt hat, konnte er einem unverfänglichen ἀποθανεῖν nicht den verblüffenden Zusatz ὑπὸ Ἡλείων anhängen, ohne Art und Anlass des Todes von der Hand der Eleer mit einem Wort zu berühren' (S. 35). Bereits Müller-Strübing (N. J. 1882 S. 333 f.) stiess aus gleichen Gründen an, seiner Meinung nach bleibt nichts übrig als die Annahme einer Textverderbniss in den Worten τοῦτο δὲ ἐξεργασάμενος ἀποθανεῖν ὑπὸ Ἡλείων. Jedoch der Vorschlag nach ἀποθανεῖν und vor ὑπὸ Ἡλείων ein Participium wie θαυμαζόμενος einzuschieben (a. O. S. 336), ist von Schöll (S. 29) genügend abgewiesen; ebenso auch der von Petersen, ὑπ' Ἀθηναίων zu schreiben (S. 341).

Der zweite Scholiast, dessen Worte gegenüber der ganzen vorausgehenden Anmerkung als einem einheitlichen Scholion Schöll überzeugend abgegrenzt hat (S. 22 ff.), las bereits ὑπὸ Ἡλείων, denn er paraphrasirt diese Worte in seiner Weise (vgl. S. 22. 35). Schöll verwirft deshalb mit Recht die Auskunft, dass ὑπὸ Ἡλείων aus einem hinter ἐργολαβῆσαι eingedrungenen παρά τῶν Ἡλείων hierher verschlagen sei, und sieht vielmehr in diesem Zusatz 'ein Glossen, eine Reminiscenz aus den Controversen der Rhetorenschulen' (vgl. S. 35 die Stellen). Das kürzeste Verfahren wäre hiernach, die Worte zu streichen; um das thun zu können, bedarf es aber doch eines Umweges, der nicht die gerade Linie ist und nicht der kürzeste Weg. Erwägt man, dass nach gewöhnlicher Bedeutung von ὑπὸ (vgl. z. B. Thuk. VII 77: ὄρατε

δή, ὡς διάκειμαι ὑπὸ νόσου) bei ἀποθανεῖν ὑπὸ die Angabe einer Krankheit natürlich ist, durch welche der Tod veranlasst ist, so verschwinden die Eleer von selbst und es tritt an ihre Stelle ὑπὸ εἰλεῶν d. h. an Darmverschlingungen. Hätte der Scholiast diess gelesen, so würde er es vielleicht so paraphrasirt haben, dass Phidias starb infolge Sich-verhebens oder Verspringens bei den Arbeiten am Zeusbilde. Es kann aber bei Philochoros geradezu εἰλειῶν gestanden haben, vgl. δωρεά und δωρεία, στελεοί und στελειοί und zahlreiche andere Fälle bei Meisterhans, Gramm. d. att. Inschr. § 10, 4. 5, mag man nun εἰ oder ε für 'älter' ansehen.

Eisenach.

H. Weber.

### Die Κυνὸς αὐτοφωνία des Oinomaos.

Wie ist der räthselhafte Titel Κυνὸς αὐτοφωνία zu erklären, unter welchem, wie Saarmann (*de Oenomaos* p. 7) richtig annimmt, des Kynikers Oinomaos Schrift περὶ κυνισμοῦ citirt wird? Saarmann (p. 8) meint: *quid mirum, si idem, qui de ceteris philosophis cynicis scripserat, qui ad principum cynicorum neutrum se adplicabat, proprio libro quid ipse de cynismo sentiret explanavit eumque vocavit κυνὸς αὐτοφωνία*, bringt uns damit aber dem Verständnisse des eigenartigen Ausdruckes kaum näher<sup>1</sup>. E. Weber bemerkt in seiner lehrreichen Schrift *de Dione Chrysostomo Cynicorum sectatore* p. 116<sup>1</sup> zu dieser Frage: *Quo in titulo Antonini Eἰς ἑαυτὸν et alia huius generis scripta a Martha . . enumerata, deinde et Socratis et Diogenis colloquia quae secum ipsi habere solebant, in memoriam tibi revoces*. Also κυνὸς αὐτοφωνία wäre etwa 'des Kynikers Selbstgespräch'. Diese Verwendung von αὐτο-, in welcher es dem gewöhnlichen μονο- Concurrentz macht, ist bekannt genug. Bedenklich bleibt jedoch zweierlei. Erstens ist φωνή = 'Laut', 'Stimme', 'Ausruf', φωνεῖν = 'rufen' nicht identisch mit λόγος διάλογος λέγειν διαλέγεσθαι; hier liegt der Nachdruck auf dem Inhalte, dort auf der sinnenfälligen Form, dem Klange, der beim Selbstgespräche Nebensache ist<sup>2</sup>. Zweitens giebt es ein aus den gleichen Elementen bestehendes Adjectiv, αὐτόφωνος, mit einer klar ausgeprägten, nicht misszuverstehenden Bedeutung, welche sich streng in den Grenzen des eben betonten synonymischen Unterschiedes hält. Von dieser gegebenen und bekannten Grösse haben wir, einem methodischen

<sup>1</sup> Ueber die Doppeltitel in der kynischen Litteratur ein andermal im Zusammenhange. Vorläufig vgl. diese Zeitschr. XLIII 464<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> Die von Wotke wieder entdeckte, von ihm, Usener und Gomperz fast abschliessend behandelte Sammlung Epikureischer Gnomon trägt die Ueberschrift ΕΠΙΚΟΥΡΟΥ ΠΡΟΦΩΝΗΤΙΚΑ. Der byzantinische Redactor mag 'Predigt', 'Ermahnung' darunter verstanden haben; doch erschliesst Usener als ältern Titel Ἐπι. καὶ Μητροδώρου φωναί, durch Vergleichung von Tac. *dial.* 31 (*Epicuri et Metrodori honestas quasdam exclamationes*). Für unsre Frage lässt sich das kaum verwerthen.